

je 21 Mann stark sein (11 Offiziere, 2 Ärzte, 8 Unteroffiziere). Die Kommissionen führen Apparate für drahtlose Telegraphie mit, um sich mit ihren Unterabteilungen verständigen zu können.

Das Gefändnis des Kassenboten.

Der Kassenbote Gogge, der vor einiger Zeit bei der American Groch Company in Berlin 100 000 Mark unterschlag, sich wochenlang verborgen hielt und dann der Polizei stellte, hat nun, nachdem er das Geld herausgeholt hatte, 94 000 Mark teils ihm geföhnen worden, auch geföhnen, wo das Geld geföhnen ist. Gogge hatte die 94 000 Mark auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin verborgen. Das Gefändnis kam auf folgende Weise zustande: Bei einer Unterredung mit seinem Vertrieber, Medicinalrat Brederer, hielt Gogge zunächst das Märchen aus, er sei in einem Hotel in der Königgräzer Straße um die 94 000 Mark bestohlen worden. Der Anwalt wies demgegenüber darauf hin, daß diese Erzählung doch höchst unwahrscheinlich klinge und bei den Mänteln seiner keinen Glauben finden werde. Gogge schwieg eine Weile, während welcher sein Vertrieber ihn darauf aufmerksam machte, daß er zweifellos mit einer weitaus geringeren Strafe davonkommen würde, wenn er die Wahrheit sage. Dann sprach Gogge auf, schrift mehrere Male in leuchtiger Erregung auf und wieder, wandte sich dem Anwalt zu und sagte ihm, er habe das Geld

auf dem Tempelhofer Felde verborgen — es seien im ganzen 94 000 Mk., 50 000 Mk. solle der Medicinalrat davon haben unter der Bedingung, daß der Anwalt über das locken Gewächse allseitig Schweigen wahren lasse und sich bemühe, seinen Klienten so bald wie möglich frei zu bekommen, die restlichen 44 000 Mk. wolle er selbst behalten. Dieses mehr als eigenartige Vorgehen lehnte Medicinalrat Brederer selbstverständlich ab, rebete aber seinem Anwalt auf, daß er im Interesse dem Untersuchungsrichter Mitteilung von dem Gefändnis zu machen. Nach langem Zögern willigte Gogge einlich ein.

Heer und Flotte.

Die Anträge des Spionagesalles, der fürzlich vor dem Reichsgericht verhandelt wurde, wo ein Signalman der Marine des Verurteilten über die Überfahrt wurde, das Signalbuch zu verlesen, wird jetzt das Signalbuch der deutschen Marine einer vollständigen Umarbeitung unterzogen.

HP Das schon im Alterum geübte Verfahren, die Fluten des Meeres durch Statuetten von El zu bekämpfen, ist neuerdings durch eine interessante Erfindung erheblich verbessert worden. In Japan hat man einen Behälter

das er mit der Hand an das Wasser geschoben über auf dem Meeresboden verankert werden kann, ohne daß während des Verankerscheidens von dem Wurf oder während des Abschießens im Meer und beim Fluge bis zum Aufschlag auf die Oberfläche des Wassers der Verdacht sich öffnet. Ein fole aufsteigender Propeller aus Holz, von der einfachsten Konstruktion, wird durch einige federnde Gaten an dem Gefäß befestigt, wird, dient zum Verstoß. Sobald die Gaten freigegeben werden, federn sie zurück und der Propeller fällt ab. Ist beabsichtigt, den abgefällten Behälter mit einer Bombe abzuwerfen, so muß er netzungsmäßig eine genaue planmäßige Form erhalten. Die federnden Gaten werden in diesem Falle in angebracht, daß sie in der Abschließung fähig mit der Oberfläche des Behälters liegen. Infolge dieses werden die Gaten im Gefäßrohr beim Abschießen in der Schließung liegen und haben den Wassertropfen so lange fest, bis das Gefäß das Meer verläßt. Dann werden die Gaten zurück, ohne daß jedoch der Propeller sich löst, da er infolge des Luftdruckes noch gegen die Öffnung des Gefäßes gepreßt wird. Erst im Augenblick des Aufschlagens auf das Wasser

steigt der Propeller ab und das El fließt aus. Für den Wurf mit der Hand wird der Behälter an einer Seile befestigt, die an den Beförderer an der Kante angeheft ist. Wird dann das Gefäß von dem Mann in der Luft herumgeschwungen, so fließt infolge des Wurfes der Seile der Propeller durch die Gaten gegen das Gefäß gepreßt und solange in der Schließung, bis der Wurf erfolgt ist. Dann lassen die Gaten den Propeller los, so daß er sich dem Gefäß löst und die ihm enthaltende Bombe freisetzt.

Von Nah und fern.

Drei Berliner Schulkinder in der Saale ertrunken. Zu dem Unglück, das sich in der Nähe der Stadt Gumburg, a. d. Saale ereignete, hat, wird berichtet: In der Ortschaft Neuenburga verdingen seit Anfang dieses Monats etwa vierzig Berliner Schulkinder im Auftrage ihres Lehrers ihren Ferienurlaub. Abends gingen die Kinder in die Saale baden. Der Fluß ist an dieser Stelle ziemlich flach und der Wasserstand nicht sehr langsam dahin, so daß unmittelbar nach dem Anbruch der Dunkelheit, die fast in die Mitte des Abends hineintrifft, über Nacht müssen sich im Flußbette tiefer gebildet haben, von denen niemand etwas wußte. Als die Kinder nun ins Wasser traten, ließ sie der Fluß mit rascher Fahrt abreißen, so daß die Kinder sich nicht halten konnten. Einmal waren die Kinder ein Stück in den Fluß hineingekommen, als sich plötzlich ein lautes Geschrei erhob. Der vorernte Teil der Klasse war in einen Strudel geraten und sich die andern Kinder hinter sich her. In den nächsten Augenblicken verschwanden die Kinder unter der Oberfläche. Der Lehrer, der am Ufer stand, sprach sofort ins Wasser und konnte mit eigener Lebensgefahr zwei der Kinder retten. Dieser fünf waren auch noch zwei andere Erwachsene in das Wasser gebrungen, sie mußten sich aber darauf beschränken, die in großer Verwirrung befindlichen Kinder an die Ufer zu führen. Man glaubt jetzt allgemein, daß sämtliche Kinder ertrunken seien. Als man aber die Kinder nachsah, stellte sich heraus, daß drei der Kinder. Sofort stiegen der Lehrer und einige andere hilfsbereite Personen wieder ins Wasser hinein und luden die ganze Klasse ab. Sie fanden aber keinen der ertrunkenen Kinder. Sie fohren erst später auf dem Ufer nach.

Erhöhung der Luftverkehrssteuer in Eisen. Die Eisenbahn in Eisen hat zur Bekämpfung der Mißstände der Kinematographen-Theater einen Antrag auf namhafte Erhöhung der Luftverkehrssteuer angenommen.

Zweihundert Sektolter verfaßter Notwein konfiszieren. Die Statthalterin zu Trier hat hierher verfaßt, daß 70 000 Liter Notwein, die ein fähig gezeichnete Weinländer aus dem Rheingebiet, aufzufahren hatten, sind jetzt in allen Zellen des Meeres beschlagnahmt worden, so daß eine Reihe Weintrauben fohren verfaßt werden.

Neue Maschinen im Brauereischiff verunglückt. Auf dem Gute des Konominars Martinus in Seinerhöfen bei Dreilingenbach (Obertrauten) ist ein im Bau befindliches Brauereischiff eingestürzt. Drei Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Der leitende Baumeister, der seinen Todten helfen wollte, wurde von den ausfallenden Gaten befestigt und konnte nur als Leichgebeorgen werden.

Geistliche Entführung eines jungen Mädchens. Am Tagelager See in Trier wurde die deutsche Familie Philipp bei einer Wagenfahrt von einem Kaufmann aus Charlottenburg mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, ihm ihre Tochter herauszugeben. Das Paar flüchtete jedoch im Auto. Der Vater erlitt die Verletzung, die im Bericht fest dem es sich im im gegenseitigen Einverständnis der beiden jungen Leute ausgeführte Entführung handelt.

Kampf mit Tabaksmugglern.

Am der französisch-belgischen Grenze verurichte ein Lastautomobil, dessen Ladung aus 1556 Paketen

Tabak bestand, in schneller Fahrt die Grenze zu passieren. In der Nähe von Konstantz wurde ein Mann, der sich die Zigaretten entziehen, anzuhalten. Die Grenzbeamten, die den Wagen verfolgte, forderte die Schmuggler auf, sich zu ergeben. Die feierten jedoch auf die Beamten, die ebenfalls schossen, so daß sich ein regelrechtes Gefecht entspann. Es gelang den Grenzbeamten schließlich, die Schmuggler zu überfallen. Sie wurden entwaffnet und in Haft genommen. Wie sich zum heraufstellte, handelt es sich um Mitglieder einer weitverzweigten Bande, die ihren Hauptstich in Tournai hat.

Ein neuer Streich der englischen Frauenrechtlerinnen. Eine Anzahl von Frauenimmigrationsbeamten machte einen verabschiedeten Bericht, eine von dem Bremer Institut in London gegebene Gegenentscheidung, zu der etwa 800 Personen geladen waren, zu überfallen. Sie fuhren in Automobilen vor, doch als sie keine Einladungen vorweisen konnten, wurden sie an dem Hauptort abgewiesen. Dann begab sich die Dame nach einem Seiteneingang zu dem Garten, ohne beideren Erfolg zu haben. Schließlich begünstigten sich damit, Wundel von bedruckten Zetteln über die Gartenmauer zu werfen und wurden deshalb verhaftet.

Der erste weibliche Rechtsanwalt in Italien. Die Abgeordnetenkammer in Rom hat beschlossen, Dr. Theresia Labriola in die Listen der römischen Rechtsanwälte aufzunehmen. Labriola ist der erste weibliche Advokat Italiens.

Gerichtshalle.

SS Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hat eine für die Beamtenwelt besonders bedeutsame Entscheidung gefällt. Ein Beamter hatte einen Bureau-Aufstehen gegen 5000 Mk. Kredit vernahmt, nachdem er eine politische unangelegte Briefkasten geöffnet hatte. Der Bürgermeister des betroffenen Ortes, der zu einer hohen Gefährdungskategorie berufen worden war, war von dem Beamten auf Schadenersatz verklagt worden. Das Oberverwaltungsgericht erklärte den Beamten für schuldig und machte u. a. geltend, im Hinblick auf das Konfessionsgesetz und § 11 des Gefährdungsgesetzes zum Gefährdungsverhalten des Beamten, der der Bürgermeister weder seine Amtsbefugnisse überschritten noch ein ihm obliegendes Amtsvorgeschäft nicht verbunden. Der Bürgermeister ist daher berechtigt worden, das Konfessionsgesetz, das auch der Beamte benutzt hatte, gegen den Beamten geltend zu machen. Der Beamte wurde zum Schadenersatz verpflichtet, der Beamte wurde zum Schadenersatz verpflichtet, der Beamte wurde zum Schadenersatz verpflichtet.

Hus der Woche.

Recht, den 12. Juli 1912. Kaiser Wilhelm befindet sich auf der Nordlandreise, und wie alljährlich knippt die ausländische Presse an die Fahrt allerlei Vermutungen. Bald heißt es, der Monarch werde in Stockholm, bald wieder in Christiania einen Besuch machen. Von solchen Missweihen ist an den heutigen amtlichen Stellen nicht bekannt. Der Kaiser, der das Nordland lebenslanglich liebt, macht eine Urlaubsfahrt, umgeben von Ministern und Hofbeamten, und mit ansehnlichem Gefolge nach Deutschland zurückzukehren, um längere Zeit auf Wilhelmshöhe bei Kaiser Friedrichsthal zu verweilen. Vorher wird der Monarch wieder einen Besuch in Stockholm, in Christiania, noch, wie es wieder hieß, am englischen Ufer machen. Mit einer Mehrheit von 100 Stimmen hat die Reichsversammlung die Wahlreform nach dem Entwurf der Regierung angenommen. Die Gegner dieser Vorlage, die die Verhältniswahl vorzöge und damit eine Minderheitsvertretung einführt, hoffen, daß der Senat dem Gehege seine Zustimmung verleihe und damit nicht

zur die Vorlage, sondern auch die Regierung zu Fall bringe wird. Das ist der Kernpunkt des ganzen Saals. Man will Herrn Boicard und sein Kabinett los sein, weil er nicht schneidiger in Marokko zu Werke geht, weil er in der Orientpolitik nicht erfolgreich genug ist, weil er die Bündnisfrage mit England nicht schnell geregelt hat, weil er die Veränderung Kaiser Wilhelm mit dem Herrn nicht verschiebt — ist kurz, weil man seiner Herrschaft ist. Man sieht nicht in Frankreich den Ministerwechsel. Mann Herr Boicard den Wunsch seiner Gegner erfüllen wird, ist lediglich eine Frage der Zeit. — In Österreich-Ungarn sind zwar die Österreichern mit einigen der ungarischen Minister genannt worden, aber die ungarischen Minister lehnen einen Kredit von 250 Millionen für Verbesserung der Armee ab, weil sie meinen, das ungarische Volk könne unmöglich nach den heutigen parlamentarischen Kämpfen um die Wehrverlage schon jetzt aus neue einer so starken Belastungsbürde ausgesetzt werden. — Die Lage der Verhältnisse ist ziemlich verzwickelt. Jetzt hat die Kammer in höchstem Patriotismus einstimmig einen Kriegszustand erklärt, aber im fähigen macht sich doch ein inempolitischer Gegenstand immer bemerkbar. Das zeigen am besten die Neutereien in Albanien, wo Offiziere und Soldaten einmütig ihre Garmenten vertauschen und in die Berge fliehen. — In Italien hat sich die Regierung nicht angeschlossen. Sie hofft wahrscheinlich immer noch auf die Opportunität des Volkes, das durch eine innere Verteilung die bedrückten öffentlichen Kassen füllen soll. Anwälten aber reisen alle über das Nordland. In Tibet verlegen die tibetanischen Truppen die chinesische Besatzung, die Manas hat mit Erhebung, die Manas fähig mit der Götterkennung von China, kurz, die Anzeichen der Aufstehung mehren sich bedenklich, so daß schließlich den regierenden Männern kein anderer Ausweg mehr bleiben wird, als die Verteilung der Mächte, deren Bedingungen allerdings nicht die leichtesten sind. Die Präzedenzfälle sind hochinteressant, jetzt in der Gegenwart fast ausschließlich die Gemüter. Aber wird der Sieger sein? Tai, Koozeel oder Milon. Zu diesen dreien hat sich noch der Sozialist Deng geföhnt, dem nach amerikanischen Wählern eine ganze Anzahl von Stimmen Verträge sicher sind. Wie beim Verweilen, werden in dem Sinne nicht bei den Amerikanern in ihrem eigentlichen Element. Wenn der Dollar sinkt, bekommen die Dinge erst Farbe, hat ein amerikanischer Präsident gelacht. Er hat Recht. Man sieht es jetzt im Wahlkampf. Der Dollar

ist für den neuen Sinn und Farbe. M. A. D.

Neue Bestimmungen für die Verkestruppen.

Das Gezerien und Schießen der Verkestruppen ist nach Kaiser durch Genehmigung eines „Gezerier-Reglements“ und einer „Schießvorschrift“ für diese Truppen neu geregelt worden. Das „Gezerier-Reglement für Verkestruppen“ vom 8. Oktober 1908 ist in Fortfall gekommen. Die grundlegenden Vorschriften für die Ausbildung sind die gleichen wie bei den übrigen Wählern, namentlich bei der Infanterie. Die Gezerierschule jedoch erreicht bei den Verkestruppen in die Kompanie und bei den anderen Verkestruppen bereits beim Zuge ihrer Ausbildung. Übungen im Bataillon oder (bei den Verkestruppen) im Regiment finden nur zu Handübungen statt. Das Gezerier-Reglement ist in dem Gezerier-Reglement für die Verkestruppen zum Kampf mit den Handverkestruppen nur zum Zweck der Selbstverteidigung oder zur Verteidigung ihrer technischen Anlagen und ihres Feldgeräts. Dementsprechend verlangt die Schießvorschrift

Siegende Liebe.

Roman von Paul Wils.
(fortgesetzt.)
„Ich brauche nur zu wollen, dann wäre das Gedächtnisbild schon verloren mit ihm!“
Nubig, widerspenstig hand Elisabeth da. Er star, entsetzt, bebend sah die schöne Frau da; ihre Augen waren verneigt, ihr Mund und Sämers grüben über die deutlichen Spuren ein.
„Wichtig war sie sich schlüpfend in das Postler und schrie: „Sie haben ihn mit geraubt!“ Sie haben ihn mit geraubt!“
Nubig, mittelsteboll verneinte Elisabeth: „Er ist allein zu mir gekommen.“
„Da hat die Liebe, O, lassen Sie ihn mit mir. Erreien Sie zurück! Gehen Sie weg von hier! Schreiben Sie ihm ab! Ich will Sie fähig befohlen!“
„Sie können nicht? Doch, Sie wollen nur nicht!“
„Nein! Ich will auch nicht!“
Und fuhren fähig in die tiebe an.
Und die schöne Frau erbehte leise — ans, alles war nun aus, für immer alles aus!
Wichtig durchgehauerte es sie — wie ein Rud durchführte es sie — und es war ihr, als

erwahte sie aus einem langen, schweren, schlümmen Traum.
Und plötzlich wurde es hell vor ihren Augen, ganz hell und klar — und nun sah sie mit Entsetzen, was sie getan hatte — wofin sie ihre bündel Leidenschaft geführt hatte — wie sie sich hier zu maßlos entwiderte hatte. Aber nun hieß es retten, was noch zu retten war.
Sie rannte sich auf und sagte leise erstickend: „Fräulein Bürger ich bitte Sie um Verzeihung für alles, was ich Ihnen gesagt habe.“
„Sie sehen wohl selber, daß mein Zustand lebend ist — diese Entschuldigung werden Sie wohl gelten lassen, nicht wahr?“
„Ich will es vergehen, gnädige Frau.“
„Und es auch verschweigen?“
„Nein, das ist nicht möglich.“
„Ich danke Ihnen!“
In diesem Augenblick klopfte es, und das Mädchen brachte eine Karte.
Frau Hellwig erbehte leise. „Der Herr möchte einen Augenblick warten, im Salon, bitte.“
Stumm verstand das Mädchen.
Und Elisabeth nahm ihr Paket und schickte sich zum Gehen an.
„Also noch einmal, Fräulein Bürger, Sie geben ohne Groll, Sie zürnen mir nicht.“
„Nein, gnädige Frau.“
„Ich will Ihnen danken.“
„Nein! Ich will auch nicht!“
Und fuhren fähig in die tiebe an.
Und die schöne Frau erbehte leise — ans, alles war nun aus, für immer alles aus!
Wichtig durchgehauerte es sie — wie ein Rud durchführte es sie — und es war ihr, als

ihm: „Nun, wie kommt denn dieser Glanz in meine Hütte?“
Er jedoch blieb ernst und gemessen: „Gnädige Frau, ich weiß, was geschieden ist — ich weiß, daß Fräulein Bürger bei Ihnen ist.“
„Sie lächeln ein ganz klein wenig.“
„Sie kommen zu spät. Das Fräulein ist schon fort.“
Schweigen einen Augenblick lang.
„Gnädige Frau, Sie zürnen mir — ich habe Sie von ihr gewollt.“
„Und sie lächeln: „Ich wollte sie fähnen lernen.“
„Sont nichts?“
„Nein, sonst nichts.“
„Und nun Sie Sie fähnen?“
„Nun bin ich zufrieden, wie Sie sehen.“
Wieder ein kleines Schweigen.
„Gnädige Frau, Sie zürnen mir — ich fähle es.“
„Aber Sie täuschen sich — ich zürne Ihnen nicht.“
„Ich weiß, ich hätte anders handeln sollen — ich hätte mich früher und direkter zurückziehen sollen — ich hätte nicht Hoffnungen erwecken dürfen, die ich nicht erfüllen kann — ja, ja, das habe ich jetzt alles.“
„Gnädige Frau, ich danke Ihnen sehr, ganz allem nur ich fähle!“
„Nicht also stehen Sie zur Verantwortung, gnädige Frau, mich allein!“
„Sie glühete, aber sie lächelte. „Magen Sie sich doch nicht an — Sie hören ja, daß ich Ihnen nicht zürne.“
„Aber ich fähle es, daß ich unrecht tat.“

„Wir alle sind nur schwache Menschen. Wer kann immer nur recht tun? Niemand!“
„Gnädige Frau, Sie sind zu mild, zu gütig mit mir!“
„O, wäre ich das immer im Leben gewesen, ich hätte mit viel, viel Kummer und Verdruß erlitten.“
„Also reichen Sie mir ohne Groll die Hand zum Abschied, gnädige Frau?“
„Wenn es geschieden sein muß...“
„Wahle erbehte sie.“
„Er nicht. „Es muß!“
„Das Wort ist hart. Aber lieber das, als ein endloses Bangen.“
„Sie erbeht sich.“
„Auch er tat es. „Also leben Sie wohl!“
„Ja, leben Sie wohl und — werden Sie glücklich!“
„Sie schüttelten sich die Hände, spendeten sich den letzten, letzten Blick — dann gingen er schnell hinaus.“
„Und als sie allein war, starrte sie ihm lange nach, so lange, bis sie hörte, wie die Tür ins Schloss fiel — dann trat sie zujucken, aberwählig von all dem Schmerz...“
17.
„Nun war der Sommer da.
Drückende, aufstimmende Hitze lag auf Berlin. Wer es irgend möglich machte, zog der packte seinen Koffer und entfloß diesem Dalesmerer.“
„Ach Elisabeth ist schwer unter der lastenden Hitze, und mehr als sie lehte sie sich zurück nach dem stillen Gärten und nach der herr-

Vermischtes.

Nebra, 16. Juli. Die Schulferien beginnen am 20. d. Mts. und dauern 3 Wochen.
Nebra, 16. Juli. Am vergangenen Sonntag wurde in Wigenburg das Missionsfest, dies Jahr für die Gognersche Mission, gefeiert. Eine zahlreiche Festgemeinde füllte die Kirche. Nicht bloß aus der Parochie, sondern auch aus der Umgegend, und namentlich aus Freuburg, hatten sich viele eingefunden, um den Festprediger, Superintendenten a. D. Holzhausen, früher in Freuburg, zu hören. Nach der durch Gehung des Männervereins verhängten Liturgie hielt derselbe die Predigt über den Text Röm. 1, 14-16: „Ich bin ein Schuldner beider der Griechen und der Ungriechen“ usw. und packte uns festliche die Herzen durch seine markige Rede und durch tief ergreifenden Gesang. Nach dem Gottesdienst fand die Nachversammlung im Freien unter den Bäumen des Wigenburger Parks statt. Da berichtete der Missionar Lange, seit 12 Jahren in Indien tätig und zur Zeit auf Urlaub, aus seiner eigenen und der andern Missionare Arbeit in den drei Missionsfeldern der Gognerschen Mission: Am Ganges, in Affam und im Lande der Kols. Gern hörte die Versammlung ihm zu und folgte ihm im Geist auf die verschiedenen Missionsstationen, um hineinzuschauen in die Freuden und Leiden der Missionare und in die Schwierigkeiten, aber auch in die geeigneten Erfolge ihrer Arbeit. Zuletzt nahm Herr Superintendent Holzhausen noch einmal das Wort und gab dem schön verlaufenen Feste einen schönen Schluss. Die Sammlung in der Kirche und bei der Nachfeier ergab den reichen Betrag von 200 Mark für die Gognersche Mission.

Die geperrte Strecke der Kreisbahn zwischen Nebra und Wenden wird vom 13. d. Mts. ab für den Verkehr mit Fuhrwerk wieder frei. — Wegen Aufschüttung wird die Straße Wigenburg-Preitz für den Verkehr mit Fuhrwerk gesperrt und solcher über Lieberstedt umföhen.

Der Kreis Quercfurt hat nach dem Satze von 15 Procent 101435,59 Mark Provinzialsteuer pro 1912 aufzubringen.

Unter der blühenden Linde. Nun umschmeicheln uns wieder die süßen balsamischen Dünste der Lindenblüte. Vor allem abends, wenn die Sonne untergeht, quillt der berückende Odem aus den Laubkrönen der Lindenbäume, uns daran erinnernd, daß die schönste Zeit des Jahres noch nicht vorüber ist. Weithin trägt oft der Abendwind den Lindenblütenduft über Feld und Garten. Er vernimmt sich mit dem Duft

der Rosen und teilt sich den Düften der Sommerblumen mit. Dazu Vogelgeilung, Falterguckelei und Glühwürmchenillumination — wahrhaftig, man könnte meinen, die Erde habe sich in ein Paradies verwandelt und es gäbe nichts, was diese Wonne stören könnte. Aber auch die Menschen tragen der Naturerhabenheit die Rechnung. In der Dorflinde verhämmelte sich schon im Mittelalter alt und jung, um sich von des Daseins Flagen, so gut es eben ging, zu erholen. Da wurde mancher Feigen aufgeföhrt, malziert und gelungen. Und was alles könnten die noch hier und da vorhandenen Feindlinde erzählen! Was haben unsere Dichter über die Linde gesagt und gefungen! Wie ein Echo aus der Jugendzeit klingt's an unter Ohr: „Am Brunn'n vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum“.

Nofleben, 13. Juli. Die Unfrucht forcht allföhrlieh ihre Opfer; so war der Freitag ein besonders unglücklicher Tag. Die Schwüle des überaus warmen Tages veranlaßte den 26jährigen Schäfer Röhpenack von der Domäne Wendenstein, der mit seiner Herde auf den Unfruchtämmen unterhalb des Wendensteiner Fischhauses war, in der Unfrucht ein Bad zu nehmen. Ob er dabei nun einem Herzschlag erlegen oder in einer tiefen Stelle ertrunken ist, steht dahin; seine Frau, die seit kurzem erst mit ihm verheiratet ist und ihm Kaffe brachte, fand am Ufer nur seine Kleidungsstücke ohne eine weitere Spur. Am Abend wurde die Leiche des bedauernswerten jungen Mannes gefunden. — Statt in der Badeanstalt unter Aufsicht ein Bad zu nehmen, gingen mehrere Jungen unterhalb des Dampfjagerwerks in die Unfrucht. Beim Durchwaten muß wohl der 10jährige Sohn des Sellners Gustav Mackrodt in eine tiefe Stelle geraten sein, er verschwand und ertrank in der Unfrucht, letzteres ließ über seine Angehörigen bringen. Mögen ja alle Eltern ihre Kinder vor den Gefahren der Unfrucht warnen!

Wiebe, 12. Juli. Beim Verkauf des Hartbofes der fädtlichen Plantagen wurden insgesamt 3577 Mark erzielt (1910: 1046 Mark; 1911: 3325 Mark. — In unserer Stur ist mit dem Schnitt der Gerste begonnen worden.

Barstedi. Einen bedauerlichen Unglücksfall ereilte am gestrigen Sonntag den 18 Jahre alten Schloffer Richard Heinrich in Nebra. Derselbe wollte per Rad seine hier wohnenden Eltern besuchen und stürzte unterwegs so unglücklich, daß er ein Bein brach und liegen bleiben mußte. Zufällig kam eine Frau Stiebiß aus Nebra, welche sich auf dem Nachhausewege befand. Hilfs-

bereit ließ die Frau noch einmal zurück und meldete es seinen Eltern und konnte der Bedauernswerte nach etwa 2 Stunden in die elterliche Wohnung geschafft werden.

Laucha, 12. Juli. Der Brand, der am 2. Juli die hiesige Malzfabrik betroffen hat, wird als das Werk eines Brandstifters angehen, auf dessen Ermittlung die Provinzial-Feuerlosgesellschaft eine Belohnung von 600 Mark ausgesetzt.

Freuburg, 14. Juli. In üblicher Weise wurde gestern abend das wegen der schon oft recht ungenügender Mittertagsverhältnisse im September auf heute verlegte Bunte Scheibenschießen mit Zapfenreich der große Beileitung gefunden hatte und durch die vielen Campions ein glänzendes Bild bot, sowie durch Weckruf am heutigen Morgen, eröffnet. Am Nachmittag fand sodann der Zuspruch der uninformierten Schützenkompanie, an welchen Mitglieder beider fädtlichen Behörden teilnahmen, nach dem mit Buben besetzten Schützenplatze statt, wo sich bald ein fröhliches Treiben entwickelte. Auch das Konzert im Garten des Schützenhauses hatte sich eines sehr guten Besudes zu erfreuen. Die Musik stellte die Nebraer Stadtkapelle in bewährter Weise.

Weißhitz, 11. Juli. Am Sonntag früh fand man die Ehefrau S. erhängt vor. Schwere Krankheit soll die Genannte, die erst circa 25 Jahre alt ist, in den Tod getrieben haben. Ein Kind befißt das Ehepaar.

Naumburg, 13. Juli. Der in Konkurs geratene Getreide-Importeur Reichmann in Köble, der seine Gläubiger durch Verschleppungen um 400000 Mark geschädigt wurde zu zwei Jahren, sein Konkurs-Schlichter zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Jena, 11. Juli. Der kürzlich aus der hiesigen Grenzanstalt entwichene Raubmörder Paul Genert aus Apolda, der einen Selbstmord in der Saale vorgetäuscht hatte, ist in Weisefels verhaftet worden.

Merseburg, 10. Juli. Anlässlich des Besudes der kaiserlichen Majestäten im August, fand gestern abend im „Tivol“ wegen Spalierbildung eine Versammlung der Vorstände der einzelnen Vereine statt. Es wurde beschloffen, wie vor 9 Jahren: 4 Gruppen zu bilden, nämlich Militärvereine, Gewerkschaften, Gesang- und Sportvereine, Innungen. Die Versammlung, die der Herren Stadtrat Barth und Stadterordneter Rügow bewohnten, war recht gut besucht.

Merseburg, 11. Juli. Superintendent Prof. Bithorn hier hat dieser Tage einen Ruf an die erste Pfarrstelle in Berlin-Flottenberg abgelehnt.

Merseburg, 9. Juli. Die Stadter-

ordneten beschloffen in ihrer letzten Sitzung die Errichtung einer 20klassigen Volksschule mit Turnsaal. Das Projekt darf die Summe von 350000 nicht übersteigen. Drei Architekten sollen aufgerechnet werden, entsprechende Pläne einzureichen. — Die dakante Stadtratsstelle soll ausgeschrieben werden. Der Gehalt beträgt 4000 Mark feigend bis zu 6000 Mark nebst 800 Mark Wohnungsgeld. — Der Vertrag mit der Landesversicherungsanstalt betr. Abtretung eines Geländes von 2 Dekar 22 Jar 1 Quadratmeter zur Errichtung eines neuen Gebäudes für dieselbe wird genehmigt.

Selba bei Eisenben, 15. Juli. Gestern morgen verunglückte in Bad Anna beim Baden der 19jährige Bergmann Hahn. Als der 23jährige Bergmann Kirchner ihn retten wollte, kletterte sich der Ertrinkende an ihn an, jedoch beide untergingen.

Erfurt, 11. Juli. In Langenhäfen in Thüringen wurde unlängst der 40jährige Landwirt Richard Wagner erhängt aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß er erdrosselt worden war, und zwar nahm man seinen Bruder, den Landwirt Karl Wagner, die Schwester und deren Mann als Mithäter in Haft. Jetzt stellt sich heraus, daß der Verdacht gegen Karl Wagner begründet ist, ja daß er noch eine zweite Mordtat auf dem Gewissen hat. Karl Wagner hat seinen Bruder ermordet, weil dieser ihm in Streite vorgerufen hatte, er sei der Würde einer im Jahre 1901 erworbenen Wirtshäuserin Berta Hahn nach. Richard Wagner war der begünstigtere und aus Eifersucht erdrosselte Karl Wagner das junge Mädchen im Walde bei der Kage. Es wurden damals 20 Personen im Laufe der Untersuchung verhaftet, darunter auch Karl Wagner, ohne daß der Verdacht aufrecht erhalten werden konnte. Jetzt kommt endlich durch den Brudermord Licht in die dunkle Mordaffäre.

Die Entstellung der Rekruten erfolgt in diesem Jahre dem 4. Armeekorps: für die Infanterie und Säger am 16. Oktober, für die Feldartillerie, Fußartillerie und Pioniere am 15. Oktober, für die Kavallerie, reitende Artillerie, Train und als Fahrer für die Maschinengewehr-Kompanien am 3. Oktober. Die Mannschaften der Bezirkskommandos, Dekonomiehandwerker und Militärkranenwärter kommen am 1. Oktober zur Entstellung. Zu den festgelegten Entstellungstagen werden gleichfalls erst die 2-, 3- und 4jährigen Freiwilligen eingestellt. Die Rekruten für die Infanterie werden fämmtlich in die Regiments-Infanterieregimenter abberufen und von hier den einzelnen und alleinstehenden Bataillonen überwiesen.

Bekanntmachung.

Die berechtigte Liste der stimmfähigen Bürger liegt gemäß § 20 der Städteordnung vom 15. bis 30. d. Mts. in unserem Büro zur Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei uns Einwendungen erheben.
Nebra, den 10. Juli 1912.

Der Magistrat.

Präsident.

Das königliche Provinzialamt Naumburg a. S., Kanonenstraße 58, Fernsprecher Nr. 78, kauft formlos **Wiefenheu** von sämtlichen **Reparatur, Eiserne, Geradella und Eisenreite** zu den höchsten Tagespreisen. Das gut ausgeschuete Futter kann bis auf weiteres ohne vorherige Anfrage merkantil dem Provinzialamt angefordert werden. Die Preise richten sich nach der Güte und unterliegen der Vereinbarung zwischen Verkäufer und Provinzialamt. Die Bemessungstellung erfolgt unentgeltlich auf der Fuhrwerkskategorie des Provinzialamts in Gegenwart des Verkäufers oder dessen Bevollmächtigten. Das Unterbreiten des Futters in der Scheune geschieht für Rechnung des Provinzialamts durch Magazinfahrer. Bei Anweisung mit der Bahn befragt der Vertragspeditor des Amtes die Wäher von Bahnhof nach dem Magazin für 9 Pf. für den Zentner. Es werden auch die kleinsten Mengen angenommen. Jede weitere Auskunft wird vom Provinzialamt bereitwillig erteilt.

Mein Haar fast verloren!

Jahrelang litt ich unter schrecklicher Schuppenbildung, verbunden mit unentzähliger Juckreiz, ich getraute mich fast nirgends mehr hin, weil mir die Schuppen wie Mehl aus dem Haar schneitend und dabei verlor ich in kaum einem Jahre mehr als die Hälfte meines schönen Haares! Es dürfte kaum ein Haarmittel existieren, das ich nicht in meiner Verzweiflung versucht habe, ich habe eine Unmenge Geld dafür ausgegeben, jedoch alles war vergebens, nichts half! Durch Zufall erfuhr ich ein Rezept, das von einem ersten Haarpezogistinnen stammt und das einem bekannten Herrn, der daran war, vollständig kahlköpfig zu werden, das Haar gerettet hatte. Ich ließ mir das Mittel anfertigen, muß aber gestehen, daß ich außerordentlich skeptisch in die Benutzung ging, weil ich selbst nicht mehr auf Hilfe hoffte. Meine Überlegung war, es sich vorstellen können, als ich nach dreitägigem Gebrauch einen Erfolg sah, wie ich mir ihn nie hätte träumen lassen. Meine Schuppen waren wie weggeblasen, das Jucken verschwand; sonst sah es beim Frisieren in meiner Umgebung aus, als ob ich Zucker verteuert hätte, jetzt hatte ich kaum ein paar Schuppen im Kamm, sonst ging ein ganzer Busch weilt kurzer Haare, jetzt kaum ein paar aus. Ich war derart überrascht, daß ich den Erfolg fast selbst nicht glauben wollte und meinen Bekannten das Mittel zu Versuchen gab, die aber ohne Ausnahme dasselbe Resultat erzielten! Und bis heute hält der Erfolg unwandelbar an, mein Haar entwickelt sich wieder zur früheren Fülle und hat ein ganz anderes Aussehen erhalten, früher brüchig und farrde, ist es jetzt weich und biegsam!
Das Mittel ist eine vollständig neue Entdeckung und hat mit anderen Mitteln, die meist mit einer Reizreaktion angeboten werden, nichts gemeinsam. Wenn Sie das Mittel kennen lernen wollen, schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse, ich lasse Ihnen dann sofort eine genaue Beschreibung und eine große Probe vollständig kostenlos zugehen, nur wollen Sie mir bitte föhrlieh schreiben, da ich nicht weiß, ob ich bei der kolossalen Nachfrage in Zukunft noch das Muster gratis geben kann. Adressieren Sie bitte Ihre Postkarte (nicht Brief, auch weder Geld noch Marken beifügen) an **Frl. Lene Herzlich, Niederberntz-Sittau 339.**

Sprechtag in Nebra

jeden **Mittwoch** von **2-6 Uhr.**
Wohnung bei Herrn **Paul Schwert.**
Hanf, Dentist, Hofleben. **Februar 1914.**

Sprechtag Donnerstag 2-5 Uhr

im **Gasthof zur Burg, Nebra.**
Paul Olbrecht, Jaght, Metzer, Quercfurt.

Suche **sofort** einen verheirateten **Kutscher,** der Lust hat, die Arbeiten in meinen Obst-Plantagen zu erlernen.
Hugo Hanches, Lieberstedt.

Für Kinder

ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und mohlriechend für die empfindliche Haut.
Bergmanns Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
a. Stk. 30 Pf. bei: **Walter Gutsmuths.**

Ratten! Mäuse!

tötet unfehlbar „Ackerton“, a 30, 50 Pf. bei: **Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.**

Kopfläuse

„Haarerelement“, Entfernern d. lästigen Schuppen Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, a. Fl. 50 Pf. bei: **Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.**

Einen eiserne Kochtopf

verkauft Posten sehr billig mit damit zu räumen **Waldem. Kabisch.**

Sensengerüste, Gräsebäume, Natur- und andere Harken

empfeht **Waldemar Kabisch.**

Sensfrauen, halter die Familien-Schrift: Deutsche Moden-Zeitung
Sie ist unübertroffen und kostet ortsföhrlieh nur **1 m. 25 Pf.** durch jede Buchhandlung oder Postanstalt.
Probe-Heft frei vom Verlag Leipzig, 4. 1912.

Die Verpachtung des **Spätbofes** im Bezirk der Bahnmeisterei **Nebra** (Unfrucht) von km 18,6 bis 32,0 Naumburg-Verren soll am **25. Juli** er. öffentlich stattfinden. Beginn um **80 Pf.** zwischen 18,6 und 32,0 zwischen Kirchhölzungen und Carsdorf. Bedingungen werden bei der Verpachtung bekannt gegeben.

Königl. Bahnmeisterei Nebra.
Feinste frische Molkereibutter
habe regelmäßig abzugeben.
Preis pro Pfund 1,32 Mark.
Sollt. wird geeignete Person gesucht, die den Verkauf an Privat oder an Händler befragt.
E. Schröder, Schnellroda bei Carsdorf.

Eine neue Eighadennne, sowie Honig- und Marmeladen-Eimer verkauft billigst **Waldemar Kabisch.**

Alle irgendwo und von wem angebotenen Bücher Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt **Karl Stiebitz.**

Ansichtspostkarten sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Männergesangverein. Donnerstag, den 18. Juli cr., **Stiftungsfest** (Cafel und Ball) im „Schützenhause.“ — Anfang 7 1/2 Uhr. — Alle Freunde und Gönner des Vereins werden hierdurch föhrlieh eingeladen. Anmeldungen vorher bei Herrn Schützenhauswirt **Schlichting.** **Der Vorstand.**

Männergesangverein. Donnerstag, den 18. Juli cr., **Stiftungsfest** (Cafel und Ball) im „Schützenhause.“ — Anfang 7 1/2 Uhr. — Alle Freunde und Gönner des Vereins werden hierdurch föhrlieh eingeladen. Anmeldungen vorher bei Herrn Schützenhauswirt **Schlichting.** **Der Vorstand.**

Männergesangverein. Donnerstag, den 18. Juli cr., **Stiftungsfest** (Cafel und Ball) im „Schützenhause.“ — Anfang 7 1/2 Uhr. — Alle Freunde und Gönner des Vereins werden hierdurch föhrlieh eingeladen. Anmeldungen vorher bei Herrn Schützenhauswirt **Schlichting.** **Der Vorstand.**

Männergesangverein. Donnerstag, den 18. Juli cr., **Stiftungsfest** (Cafel und Ball) im „Schützenhause.“ — Anfang 7 1/2 Uhr. — Alle Freunde und Gönner des Vereins werden hierdurch föhrlieh eingeladen. Anmeldungen vorher bei Herrn Schützenhauswirt **Schlichting.** **Der Vorstand.**

Männergesangverein. Donnerstag, den 18. Juli cr., **Stiftungsfest** (Cafel und Ball) im „Schützenhause.“ — Anfang 7 1/2 Uhr. — Alle Freunde und Gönner des Vereins werden hierdurch föhrlieh eingeladen. Anmeldungen vorher bei Herrn Schützenhauswirt **Schlichting.** **Der Vorstand.**

Männergesangverein. Donnerstag, den 18. Juli cr., **Stiftungsfest** (Cafel und Ball) im „Schützenhause.“ — Anfang 7 1/2 Uhr. — Alle Freunde und Gönner des Vereins werden hierdurch föhrlieh eingeladen. Anmeldungen vorher bei Herrn Schützenhauswirt **Schlichting.** **Der Vorstand.**



**Düngung des Gartenlandes und Kompost-
bereitung.**

Von Jos. Herpers.

Ohne eine zweedmäßige Düngung werden wir aus einem Garten, und wenn der Boden von Natur noch so gut beschaffen wäre, unmöglich dauernd die höchsten Erträge erzielen können. Wir müssen daher alle ohne unverhältnismäßig große Kosten sich uns bietenden Stoffe, denen wir düngende Eigenschaften beimessen können, mit häuslicher Feinsicht sammeln, für die Verwendung vorbereiten und benutzen.

Als bester und zweedmäßiger Gartendünger ist der Mist des Rindviehes bekannt, der ja aus einer Mischung der Abgänge derselben einschließlic der Einstreu besteht und alle Nährstoffe enthält, welche die Gartenfrüchte gebrauchen. Er erwärmt den Boden, ohne ihn zu erhitzen; er teilt demselben die stärkste und am längsten anhaltende Nährkraft mit, er taugt für alle Arten von Böden, sowohl für leichte, wie auch für schwerere, auch zur Vermengung mit anderen Düngerarten ist er sehr gut. Ein lockerer Boden wird durch denselben bindiger und feuchter, ein fester dagegen loser und wärmer. Es liegt daher auf der Hand, daß auch schlechtes Land durch Benutzung hinreichender Mengen von Rinddünger bedeutend ertragsreicher gemacht werden kann, und zwar so, daß auch anspruchsvolle und empfindliche Gartengewächse in demselben vorzüglich gedeihen.

Es kommt indessen nicht selten vor, daß es einen Gartenbesitzer zu wissen interessiert, wann der Dünger einer speziellen Tierart angewendet werden kann, und es ist deshalb eine Angabe hierüber vielleicht nicht unzweedmäßig. Zur Entscheidung der Frage, welcher Dünger zu benutzen sein würde, ist besonders zweierlei maßgebend: nämlich was man auf dem zu düngenden Lande anbauen will, dann aber auch die Beschaffenheit des betreffenden Bodens. Ist der erste Teil auch nicht in Kürze zu beantworten, weil die Gewächse unter verschiedenen Verhältnissen auch verschiedene Anforderungen stellen, so lassen sich über das Verhalten der Bodenarten zu den verschiedenen Düngern doch im allgemeinen folgende Gesichtspunkte aufstellen: Ist der Boden bindig und fest oder, wie man zu sagen pflegt, schwer, so verwendet man

zweedmäßig Pferdemist, ist er aber leicht, d. h. lose und durchlassend, so ist der Rindviehdünger anzuwenden. Der Pferdemist ist in frischem und noch wenig zersehtem Zustande ein sehr schnell wirkender und zugleich den Boden lodernder und erwärmender Dünger und für sich allein nur auf nassem und kühlem Boden anwendbar; für Sandboden taugt dieser Dünger nichts. Der Schweinemist, der von Tieren kommt, die eine gemischte Nahrung aus dem Pflanzen- und Tierreiche genießen, ist sehr wirksam, wird aber gewöhnlich nur mit anderem Dünger vermischt verwendet.

Der Schafmist, der in der Regel nicht lange mit seiner Dungkraft anhält, ist ziemlich hitzig und für etwas feuchte und kalte Lagen sehr gut.

Ein sehr wertvolles Material für den Gärtner liefert der Dünger des Geflügels, d. h. der von Hühnern und Tauben. Bei einigen Gartengewächsen wirkt er in überraschender Weise, für andere wird er leicht zu scharf und muß deshalb mit Vorsicht und Nachdenken benutzt werden.

In Hinsicht auf nachhaltige Wirkung obenan steht der Abortdünger. Er erwärmt den Boden, macht ihn auf Jahre hinaus fruchtbar und die auf derart gedüngtem Boden erzogenen Gemüse sind besonders zart und schmackhaft. Dieser Dünger soll nie frisch, sondern immer nur in geruchlosem Zustande, kompostiert mit Erde, Sand, Asche vermischt, angewendet werden. Er wird auch oft in flüssigem Zustande als Düngguß mit großem Vorteil angewendet und ihm sind gewöhnlich noch Holzasche zugefegt. Auch Jauche aus den Stallungen ist ein vorzügliches Düngemittel für den Garten, was manchem aus der Not helfen kann. Alle Pflanzen, die viel Nahrung brauchen, sind sehr dankbar für diese Düngung, besonders Sellerie, Porree, Salat, Kohlgewächse usw.

Der wichtigste Dünger für jeden Gartenbesitzer ist jedoch der Kompost, weil in dem zweedmäßig bereiteten Kompost alle Pflanzen ohne Ausnahme sehr gut gedeihen und man alle Haus- und Gartenabfälle zu demselben verwenden und nuzbar machen kann. Der Kompost ist notwendig für die Anlage von Mistbeeten und wird auch zu den Aussaaten im freien Lande viel benutzt. Bei dem Verpflanzen von Bäumen, Sträuchern, Erdbeeren und Gemüsesämlingen ist er kaum zu ersetzen. Auch gibt es eine Menge Ge-

wächse, z. B. Gurken, Salat und viele Blumen, die frische Stallmistdüngung nicht gut vertragen, aber im Kompost vorzüglich gedeihen. Es möge daher die Beschreibung der Anlage und Behandlung eines Komposthaufens hier folgen:

Zunächst ebnet man in einer schattigen Ecke des Gartens einen Platz von etwa 2 bis 3 Meter Breite, wozu darauf anzuwenden fällt aus Haus, Küche, Ofen, Stall, Garten, Abortung, Kehricht der Straße, Schlamm aus Teichen und begießt behufs schnellerer Zerziehung der Stoffe von Zeit zu Zeit mit Abortjauche oder dergleichen, anfangs nicht zu durchdringend, damit von der Jauche nichts verloren geht.

Ende Frühjahr und Ende Herbst, jedesmal, wenn eine etwas ruhigere Arbeitszeit eintritt, legt man den Haufen ein bezw. beginnt man einen neuen aufzulegen und den ältesten zu verbrauchen. Komposthaufen von anfänglich 1 1/2 Meter (nicht höher) werden nach drei- bis viermaligem Umkehren auf ca. 1/2 Meter Höhe schwinden, sind dann verbrauchsähig und können verwendet werden. Der Wert des Kompostes hängt natürlich von den Zutaten ab und gewinnt besonders durch reichliches Jauchen im letzten Jahre bedeutend an Wert.

Unkraut darf man auf den Komposthaufen nicht zur Entwicklung kommen lassen, weil es ihm Nahrung entzieht und auch Unkrautsamen dadurch auf das Feld kommt. Auf solche Weise erhält man ein bodenloderndes Material und eine düngende Kraft, die allen anderen Düngstoffen insoweit vorzuziehen ist, als sie nur wenig oder gar nichts kostet, nebenbei aber dem Hauspersonal eine außerordentlich wohlthätige Bewegung bei ihrer Fabrizierung verschafft. Wer gut ernten will, muß sich gut rühren.

Landwirtschaft.

Ausgewachsenes Getreide gehört bei anhaltend ungünstiger Witterung während der Erntezeit keineswegs zu den Seltenheiten, und so manchem Landmann wird schon vor der Saatzeit bange gewesen sein, weil er sich in die unangenehme Lage versetzt geglaubt, zur Saat unausgewachsenes Getreide kaufen zu müssen, weil ausgewachsenes nach seiner Ansicht nicht mehr feimfähig ist. Dem ist aber nicht so, vielmehr können Erbsen, Weizen und alle Getreidearten, welche durch Nässe bei der Ernte ge-

keimt haben, zur Aussaat ohne Bedenken verwendet werden, da sie noch vollständig keimfähig sind. Um sich von dieser Tatsache zu überzeugen, nehme man ein Glas mit lauwarmem Wasser, werfe einige von den gekleinerten Körnern hinein, und man wird saunen, mit welcher Schnelligkeit selbst 2 Zentimeter lange, verdorrt aussehende Keime zu neuem Leben erwachen, ein Zeichen der außerordentlichen Lebenszähigkeit, die schon von Natur aus dem Keime einverleibt ist. Allerdings wird es bei Verwendung solchen Getreides zur Saat nötig, etwas dichter wie gewöhnlich zu säen, weil in trockenem Zustande mander Keim abbricht, wodurch dann allerdings die Keimfähigkeit des betreffenden Kornes verloren geht.

Schwer und leicht durchlässiger Boden. Je grobkörniger ein Boden ist, d. h. je mehr Sand er enthält, desto größer ist auch der Durchschnitt der in ihm vorhandenen Poren, d. h. der Öffnungen, durch welche die Luft in ihn eindringen kann. Selbst bei andauerndem Regenwetter wird auf Sandboden die Luft noch immer ihren Weg zu den Pflanzenwurzeln finden; ganz anders aber verhält sich in dieser Hinsicht der Ton. Derselbe besteht aus lauter einzelnen, außerordentlich kleinen Teilchen; diese lagern sich schon bei feuchtem Wetter eng aneinander, so daß ein völliger Abschluß der Luft bei anhaltenden Niederschlägen auf solchen Böden eintreten muß. Dazu kommt noch, daß die einzelnen Teile des Tonens, wenn sie mit Wasser in Berührung kommen, aufquellen und dadurch die an und für sich schon kleinen Bodenhohlräume noch mehr verengern. — Humusboden ist in mäßig feuchten, sowie im trockenen Zustande sehr gut durchlässig; wenn er aber mit Wasser übersättigt wird, quillt er ebenfalls an und schließt die Luft ab.

Milchwirtschaft.

Hat die Form der Milchgefäße Einfluß auf die Rahmmenge? Das Fett ist bekanntlich in der Milch in Form von außerordentlich kleinen, für das bloße Auge nicht sichtbaren, klüßigen Kügelchen enthalten, welche in der frisch gemolkene Milch gleichmäßig verteilt sind. Diese Kügelchen, welche leichter als die anderen Bestandteile der Milch sind, steigen bei richtiger Aufbewahrungswiese der Milch an die Oberfläche, welchen Vorgang die Hausfrauen „Aufrahmen“ nennen. Es werden nun in unseren bäuerlichen Haushaltungen wohl in der Mehrzahl Aufrahmgefäße benützt, die bis zu 20 und noch mehr Zentimeter hoch sind und dabei einen verhältnismäßig kleinen Durchmesser haben. In solchen Gefäßen müssen also die Fettkügelchen, um an die Oberfläche zu gelangen, zum großen Teil einen nicht unbeträchtlichen Weg zurücklegen, was um so schwieriger konstatieren gehen kann, je mehr die Milch säuert und je dickflüssiger dieselbe wird. In der warmen Jahreszeit, in der bekanntlich alle Milch, die nicht ganz kühl gehalten werden kann, bald sauer wird, wird also immer ein Teil der Milchfettkügelchen in den hohen und schmalen Aufrahmgefäßen gar nicht bis zur Oberfläche gelangen können, was dann die Hausfrau zu ihrem großen Ärger beim Abrahmen und noch mehr beim Buttern zu bemerken bekommt. — Anders ist es dagegen, wenn man niedere, höchstens 10 Zentimeter hohe und recht breite Milchgefäße verwendet. Man braucht zwar etwas mehr Platz zum Aufstellen derselben, aber man erhält dafür auch mehr Rahm, Butter und mehr Geld! Die Fettkügelchen haben bis zur Oberfläche höchstens einen Weg von 10 Zentimetern zurückzulegen; die Milch wird also rascher und vollständiger aufrahmen können, man bekommt nicht nur mehr, sondern auch einen frischeren Rahm, daher frischere und geschmackvollere Butter, die auf dem Markte

raschen Absatz findet und höher bezahlt wird, als Butter, die zu sauer geworden ist oder gar noch einen üblen Geschmack bekommen hat. Man schaffe also möglichst flache Milchgefäße an!

Pferdezucht.

In der heißen Jahreszeit sei daran erinnert, daß man wohl daran tut, bei längeren Touren die Aufschzügeln und, wenn irgend möglich, auch die Scheuklappen fortzulassen, wenn man den Pferden nicht nur eine große Erleichterung schaffen, sondern sie auch vor ernstlichen Zufällen bewahren will. Bekanntlich sind Pferde, die aufgesetzt sind bezw. auch anliegende, heiße Scheuklappen haben, viel leichter dem Hirschlage ausgesetzt, als solche, deren Köpfe sich frei bewegen können. Bezüglich der Scheuklappen möchten wir auch daran erinnern, daß man dieselben mit Tuch oder sämisch Leder füttern lassen möchte, was sowohl die Staubzufuhr zum Auge mildert, wie die Ausstrahlung.

Rindviehzucht.

Die Kälberlähme erscheint als eine mit einem Verdauungsleiden verbundene Steifheit mit nachfolgender Lähmung der willkürlichen Bewegungsorgane, häufig von krampfhaften Zusammenziehungen des Halses und der Schulter, auch von Anschwellungen der Gelenke begleitet. Die Kälber verlagen die Milch, atmen schnell und beschwerlich, aus der Nase fließt Schleim, der allmählich topfösig wird; oft ist Verstopfung, oft Durchfall zugegen, auch bedeutendes Fieber mit geringer Temperaturerhöhung. Gegen das Ende treten noch Nervenfälle, Krämpfe, Zudungen, Köcheln ein. Neigt die Krankheit sich zur Besserung, so kehrt Fresslust und Munterkeit zurück, die Kälber stehen öfter auf, bewegen die Gelenke freier, die Geschwülste nehmen ab usw. Die Ursache der Krankheit liegt in der jugendlichen Zartheit, vielleicht auch in einer angeborenen Anlage, die sich zur Krankheit entwickelt, wenn die Milch, mit der die Kälber ernährt werden, von nicht ganz tadelloser Beschaffenheit ist. Aber in noch viel häufigeren Fällen scheint die Ursache der Krankheit darin zu liegen, daß den neugeborenen Kälbern die sog. Bestmilch der eigenen Mutter, welche von der Natur dazu bestimmt ist, vermöge ihrer abführenden Wirkung das sogenannte Darmpech aus dem Darmkanal auszuscheiden, nicht verabreicht wird. Dadurch entstehen bald Verdauungsstörungen, denen die weiteren Erscheinungen folgen. Die Heilung ist immer sehr problematisch. Bei Verstopfung sind einige Köffel voll Rizinusöl mit ¼ Liter warmem Wasser gut durchgeschüttelt alle 4 Stunden bis zur Wirkung einzugeben; bei Durchfall 2—3 Gramm kohlen-saure Magnesia in ¼ Liter süßer Milch täglich zweimal.

Schweinezucht.

Schweinemaß im Sommer. Schon mancher Landwirt hat die unangenehme Erfahrung gemacht, daß während der heißen Sommermonate die bereits leicht gemästeten Schweine nicht mehr zunehmen, sondern sogar im Gewicht zurückgingen. Es ist dies lediglich der Einwirkung der Hitze zuzuschreiben, welche nicht nur die Fresslust herabmindert, sondern auch direkt die Tiere leichter macht. Man suche deshalb in den heißen Monaten die Stalltemperatur nach Möglichkeit abzukühlen. Zu diesem Zwecke besprenge man täglich zweimal die Schweine und den Stall mit kaltem Wasser. Wer über Eis verfügt, kann auch an der Stalldecke Gefäße mit Eis aufhängen. Besonderer Wert ist darauf zu legen, daß alle

Stallfenster mit Säcken verhängt werden und daß die Stalltüren in der heißen Mittagsstunde möglichst wenig geöffnet werden.

Schafzucht.

Wurmmeuche der Lämmer. Was ist zu tun bei Wurmmeuche der Lämmer? Wir empfehlen, den Tieren ¼ bis ½ Gramm pflanzliches Kali in dickem Leinsamenschleim an 3 Tagen hintereinander zu geben und am dritten Tage noch ein Brechmittel, Brechweinstein, mit der Tränke folgen zu lassen. Außerdem ist die Verabreichung von leicht verdaulichem, aber kräftigem Futter (Getreideschrot, geröstetes Malz, gutes Weizenheu), sowie von geringen Salz-mengen notwendig.

Gegen die schwüle Sommerhitze soll ein schattiger Unterstand die Schafe, besonders am Mittag schützen, weshalb denn auch zu dieser Zeit, wenn es die Entfernung der Weideplätze nur zuläßt, die Herde in offenen, luftigen Obdachungen zu ruhen hat.

Geflügelzucht.

Zur Entenzucht. Wenn geraten wird, junge Enten nicht zu zeitig aufs Wasser zu lassen, z. B. nicht unter 14 Tagen nach dem Ausschlüpfen, so ist dies nur bedingungsweise zu empfehlen und nur vom Wetter abhängig. Füttert man die jungen Enten, ohne sie aufs Wasser zum Putzen gehen zu lassen, so machen sie sich bald überall sehr schmutzig (besonders um die Augen), wodurch die den Körper bedeckende Wolle so fettarm und dünn wird, daß die Tiere, wenn sie später aufs Wasser gehen, ganz naß aus demselben kommen, dann mehr frieren als ihnen gut ist und deshalb ungern darauf gehen; läßt man sie dagegen zeitig aufs Wasser, so wird die Haut und der Flaum rein gehalten und leichter dichter und fetter, und dies ist zum Wachstum und Gedeihen ein Hauptfordernis.

Die jungen Gänse sind mancherlei Krankheiten unterworfen, z. B. dem gefährlichen Katarth oder Schnupfen, der durch Erkältung auf nasser Weide und zugem Stall entsteht und sich durch Niesen und Ausfluß aus den Nasenlöchern kennzeichnet. Die Natur heilt solche Katarthe allein. Die Tiere sind nur gegen Kälte und Nässe zu schützen. Die Nasenlöcher können mit mildem Fett eingerieben werden. Sehr selten kommt auch Bein-schwäche vor. Dieselbe ist meist unheilbar. Ein Verlust mit kräftiger, fett- und phosphorhaltiger Nahrung (Hafermehl) ist zu empfehlen.

Fischzucht.

Welche Fische sollen wir züchten? Man unterscheidet außer der Einteilung nach Winter- und Sommerlaichfischen auch noch danach, ob die Fische freie oder anlebende Eier legen. Die ersteren sind, wie Lachse und Forellen und Maifische, besonders für künstliche Fischzucht anzuraten. Ferner teilt man ein, nach Fisch-, Insekten- und Pflanzenfressern, was maßgebend für die Möglichkeit der Ernährung ist, zu den ersteren gehört der Hecht, zu den Insektenfressern die Forelle und zu den Pflanzen- und Insektenfressern der Karpfen. Endlich dient noch der Wanderrich als unterstehendes und für die Zucht und Haltung entscheidendes Merkmal. Die Wanderrische, wie Lachs, Meerforelle und Maifisch bringen den größten Teil ihres Lebens im Meere zu. Begeben sie sich beim Laichen in die süßen Gewässer, so zehren sie dabeilbst vom eigenen Fleische und Fett und werden, je länger dies währt, um so wertloser und ungenießbarer. An Hand dieser Gesichtspunkte nun dürfte es für den Landwirt ein Leichtes sein, die für seine Verhältnisse geeignetste Fischgattung herauszufinden.

Du sollst reden, nicht viel, aber sinnig;
Du sollst beten, nicht lang, aber innig;
Du sollst handeln, nicht rasch, aber kräftig.

Für die Hausfrau.

Du sollst lieben, nicht laut, aber festig;
Du sollst leben, nicht wild, aber heiter;
Du sollst dir helfen, Gott hilft dir weiter.

Neue Liebe, neues Leben.

Herz, mein Herz, was soll das geben?
Was bedrängt dich so sehr?
Welch ein fremdes, neues Leben!
Ich erkenne dich nicht mehr.
Weg ist alles, was du liebtest,
Weg, warum du dich betrübtest,
Weg dein Fleiß und deine Ruh —
Ach, wie kamst du nur dazu!

Festest dich die Jugendblüte,
Diese liebliche Gestalt,
Dieser Blick voll Treu und Güte
Mit unendlicher Gewalt?
Will ich rasch mich ihr entziehen,
Mich ermannen, ihr entfliehen,
Führt mich im Augenblick
Ach, mein Weg zu ihr zurück.

Und an diesem Zaubersädchen,
Das sich nicht zerreißen läßt,
Hält das liebe lose Mädchen
Mich so wider Willen fest;
Muß in ihrem Zaubertreibe
Leben nun auf ihre Weisheit,
Die Veränderung, ach, wie groß!
Liebe! Liebe! laß mich los!

Goethe.

Erziehungsgedanken.

Je weniger ein Mensch wert ist, um so mehr Menschen meint er zu kennen, von denen es heißt: „Daß er's zu etwas brachte, ist nicht sein eigenes Verdienst; er hat eben „Glück“ gehabt!“

Nehmt dem Kinde das Spiel und ihr behindert seine geistige Entwicklung! Denn das Spiel vermittelt dem Kinde tausend neue Erkenntnisse, auf deren Basis es später, vielleicht in ernster Arbeit, seine Welt- und Lebenskenntnis aufbaut. Mehr Menschen, als wir glauben, wurde eine Lieblingsbeschäftigung jugendlicher Spiel- lust die Unterlage zu ihrer späteren Lebens- eristenz, womöglich gar der „rettende Engel“ in der Not! Darum finden sich nach alter Erfahrung Menschen, die in ihrer Kindheit gern und viel spielen, später am besten fort. Auch sind dies selten einseitige und böse Charaktere, wenn ihnen auch eine ge- wisse Schlaubheit — besonders wenn es sich um die Erreichung von Vorteilen handelt — eigen sein mag.

Ziel zu wenig sucht man den Humor der Kinder zu erhalten und zu fördern, ja, man hält es für ein Zeichen erzieherischer Mäßigkeit, wenn man die Lebenslust der Kinder, sowie schon genug durch die Vorbe- rungen der Schule gedämpft, nach Möglich- keit einschnürt. Mit dieser überängstlichen Bescheidung des Mutwillens ihrer Kinder glaubt manche Mutter, die sich sonst recht wenig um Erziehung kümmert, etwas ganz Besonderes getan zu haben, weil sie ihr die angenehme Täuschung gibt, ganz vortref- fliche Kinder zu haben, die „kaum zu spüren“ sind. Erst später, wenn aus dem jungen Volk altkluge, vergrämelte Menschen ge-

worden sind, denen kräftiger Mut, frohe Be- geisterung und Wig ebenso fehlen, wie selbständige Entschlußfähigkeit und Lebens- freude, erkennt sie, daß der Humor auch verdiente, früh gepflegt zu werden. H. F.

Küche und Keller.

Kalbsbriesel. Das Briesel oder Bries wird mit kaltem Wasser so lange auf dem Herd gewärmt, und immer wieder abge- schüttet, bis es ganz weiß ist und sauber ab- gehäutet werden kann. Dann wird es ab- gelocht, und zwar in Wasser, welches mit Essig, Zwiebeln, Gelbrüben, Zimmet, Zitro- nenschale, Salz, ganzem Pfeffer, Nelken und Lorbeerblatt kalt beigelegt wird. Als- dann läßt man es wieder erkalten, wälzt es in Mehl, dann in Ei um und bratet es.

Sulz. Ein Schweinsohr und Schnörkl 2 Kalbsfüße, 2 Schweinsfüße, werden in drei Liter Wasser, 2 Liter Wein und 8 Gr. Nelken sehr weich gekocht, durch ein Musse- lintüchlein passiert und angerichtet.

Himbeerlikör. Man nimmt 2 Liter Alko- hol, 2 Liter Wasser, 1½—1½ Kilogr. Zucker und 4 Liter reinen, klaren Himbeer- saft. Der Zucker wird im Wasser aufge- kocht und dem abgekühlten Sirup der obige Alkohol und dann der klare Himbeer- saft zugefugt.

Vanille-Likör. Man zerschneide 8 Gr. gute Vanille, tue sie in einen großen Hafen, gieße einen Liter besten Spiritus und einen Liter Wasser darüber. Den Hafen verbinde man mit einer Blase, stelle ihn hinter oder in die Nähe des Ofens und schüttele den Inhalt täglich tüchtig. Nach 8—14 Tagen gießt man die Flüssigkeit durch ein Sieb, kocht ein Liter Wasser mit 1½ Kilogramm Zucker auf und gießt den heißen Zuckersirup zu dem Vanillespiritus. Auf Flaschen geben.

Gratinierter Maccaroni. ½ Pfd. Maccaroni werden in fingerlange Stücke ge- brochen, in Salzwasser weich gekocht, auf einen Durchschlag zum Ablaufen gegossen, nachdem mit 100 Gramm Butter und 100 Gramm geriebenen Parmesantäse, etwas Salz, Pfeffer und Mustatnuß vermischt, auf eine mit Butter getriebene Schüssel ge- tan, mit Parmesantäse und geriebenem Brot bestreut, mit Butter beträufelt und in heißem Ofen zu schöner brauner Farbe ge- baden.

Schokoladenstrudel. 5—6 Eidotter wer- den mit 8 Delagramm Butter, ½ Liter gutem sauren Rahm, Zucker nach Geschmack, 7—8 Delagramm feingeriebener Schokolade verrührt. Dann schlägt man die Eiweiße zu Schaum und gibt den festen Schnee dazu. Einen Strudelteig dehnt man sehr fein aus, so daß kleine, dicke Ränder zurückbleiben, streicht die Füllung gleichmäßig auf, wickelt ihn in kurze Rollen und bäckt diese in einer mit Butter bestrichener Form. Es ist gut, während des Badens etwas Milch darüber zu gießen.

Um Rhabarberkompott herzustellen, ver- fahre man folgendermaßen: Sobald die Rhabarberstäube kräftige Blattstengel treibt, werden diese abgetrennt, der Saft abge- schält und die Stiele in 2 Zentimeter lange Stücke geschnitten. Alsdann wird der Rhabarber in ein reichlich großes, irdenes Gefäß gegeben, ein Stück Zitronenschale und Zucker hinzugefügt, gründlich damit durch- geschwenkt (man rechne auf ½ Kilogramm geschälten Rhabarber ca. ¼ Kilogramm Zucker) und unter sehr häufigem Schütteln an der Seite des Herdes im eigenen Saft weich geschmort, doch so: daß die Stücke ganz

bleiben. Rhabarber verlangt viel Aufmerk- samkeit und darf nicht stark kochen, da er sehr leicht zerfällt und dadurch unansehnlich wird. Desgleichen lassen sich die Stiele zu Marmelade, Creme, Sirup, Pasteten, Kuchen und dergleichen verwenden, Speisen, die den meisten unserer Hausfrauen leider nicht bekannt sind, hinsichtlich ihres Wohlge- schmackes und ihrer Bekömmlichkeit aber überall Beifall finden dürften.

Haushirtschaft.

Belzachen einzumotten. Bevor man Belzachen für den Sommer einmottet, muß man sich sorgsam überzeugen, ob etwa schon Motten darin sind, am besten, indem man sie kämmt und sieht, ob Haare ausgehen. Ist es der Fall, so müssen sie tüchtig gefloßt, längere Zeit an die frische Luft gehängt und danach heißen Wasserdämpfen oder Schwefel- dämpfen ausgesetzt werden. Das letztere bewerkstelligt man am besten, indem man sie in einen festschließenden Schrank hängt, in einer Blechblase Schwefelfäden anzün- det, diese auf eine Unterlage legt, damit der Schrank nicht von dem heißen Boden des Gefäßes beschädigt wird, und danach die Schranktür schließt, so daß die Dämpfe nicht entweichen können. Nachdem man sich so gesichert hat, daß keine lebenden Motten mehr im Belz sein können, spritzt man ihn mit Insektenpulver oder Pfeffer ein oder legt Lappen, mit Terpentinöl oder Kienöl getränkt, zwischen die Belzachen und näht sie darauf ringsum fest in Leinwand, die natürlich keine schadhafte Stellen haben darf. Will man sie in Holzkästen verwah- ren, so müssen alle Fugen sorgsam mit Papier verklebt und auch das Schlüsselloch mit Papier vollgestopft werden.

Gemeinnütziges.

Reinigen von Gußeisen. Die Gegen- stände werden mit einer schwachen Säure gewaschen, trocknen gelassen und die Ober- flächen alsdann mit einer Feile oder besser Drahtbürste überfahren. Zinnguß eignet sich ungleich besser zu ornamentalen Verzierung- en und könnte das Zink entweder bron- ziert oder durch Patinierung alt gemacht werden. Bei der Patinierung von Zink übergießt man das Zink zuerst mit einer Lösung Kupferoxyd und dann mit einer Lösung von kohlensaurem Ammonium.

Das Verkitten von Fußbodenfugen, auf das aus hygienischen Rücksichten nicht oft genug hingewiesen werden kann, läßt sich leicht und dauerhaft durch eine Mischung von frischem Käse (sogenannter Quark) und ungelöschtem Kalk bewerkstelligen. Man nimmt auf fünf Teile Käse einen Teil Kalk und setzt, wenn man den Kitt gefärbt zu haben wünscht, gelben Ocker, Terra de Sienna, Kaput, Mortuum oder andere Erd- farben hinzu. Dieser Kitt wird in den Fugen zu einer feinharten Masse, die sich nicht im Wasser auflöst und dem nassen Scheuern widersteht. Das Dichtmachen der Fugen ist um so dringlicher geboten, als die Fußböden (Zwischenböden) gar oft mit altem Schutt und abbruchresten abgeris- sener Häuser vollgefüllt worden sind, in denen sich Krankheitskeime befinden können, oder die organisierten Krankheitsüberträger zur willkommenen Zufluchtsstätte dienen. Dem Ungeziefer behagen die Fußböden ebenfalls als Brutnest, woher es kommt, daß Häufe oft trotz aller Mühe nicht von unangeneh- men Mitbewohnern aus dem Insektenreiche frei zu halten sind. Das peinlich genaue Verkitten der Fußbodenfugen macht dem Übelstand sofort ein Ende.

Wer seine Geißen laufen läßt
Und wegpugt jeden Spießer,
Der ist kein Weidmann, sondern nur
Ein ganz verflitzter Schießer.

Wald 4 Feld.

Ein Jagdtrunt ist von alters her,
Wohl aller Weidleute Begehrt;
Und zieht man aus mit leerer Flasche,
Rehrt man auch heim mit leerer Tasche.

Behandlung der Hunde im Sommer.

Während der jetzigen sommerlichen Jahreszeit wird leider viel gegen unsere vierläufigen Lieblinge gesündigt, so daß es am Plage sein dürfte, für sie auch an dieser Stelle ein gutes Wort einzulegen. Zuerst sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Hundehütten nicht den Strahlen der heißen Mittagssonne ausgefetzt werden dürfen, wenn ihre Inassen nicht sehr unter der Hitze und deren Qualen leiden sollen. Auch der Zwinger muß derartig eingerichtet sein, daß er Schutz gegen die sengenden Strahlen des Tagesgestirns genießt. Ein genügend breites Schutzbach und eventuell auch die überhängenden Zweige von Bäumen, unter denen man den Zwinger zweckmäßig errichtet, halten die Hitze wohl am besten ab. Im Sommer und Winter soll dem Hunde stets frisches Wasser zur Verfügung stehen; wenn man diese Grundregel für den Sommer anzuwenden vergißt, macht man sich einer großen Grausamkeit schuldig und läuft Gefahr, daß die Hunde, welche derartig vernachlässigt werden, empfindlich krank werden können. Behauptet doch der Laienmund immer noch, daß die Hundswut eine Folgeerscheinung der Entziehung des Trinkwassers sei. Diese Behauptung ist wissenschaftlich allerdings nicht erwiesen, aber Vorsicht ist in diesem Punkte dennoch am Plage. Sicher ist es dagegen, daß Gehirn-, Nieren-, Darm- und Magenleiden, sowie Erkrankungen der Leber und Atmungsorgane von der Entziehung des Wassers herühren können.

Im heißen Sommer spielt die Körperpflege unserer vierläufigen Lieblinge schon deswegen eine wesentliche Rolle, weil das Ungeziefer erstlich üppig gedeiht und weil die härtere Staubentwidelung eine größere Schmutzabsonderung auf Haut und Haaren der Hunde hervorbringt. Vom Ungeziefer seien an erster Stelle die im Sommer besonders gedeihenden Flöhe genannt, denen sich gar bald Läuse beigesellen werden, wenn nicht öfter gründliche Reinigung mit Wasser und Schmierseife erfolgt. Sehr lästig sind auch die Holzböde, die einen vernachlässigten Hund oft ganz auslaugen. Auch diese Parasiten vegetieren in der warmen Jahreszeit sehr üppig und es ist Pflicht des Hundebesitzers, seinen Liebling jeweils nach solchen Blutsaugern zu untersuchen und letztere zu entfernen. Um bei dieser Gelegenheit auch den festgebobrtten Kopf mit herauszubringen, ist es vorteilhaft, wenn man zuerst den mit Blut vollgeaugten Hinterkörper des „Böds“ mit Petroleum oder Creolin betupft. Dann macht man mit dem herausragenden Teil des Körpers eine rotierende Bewegung und der Holzbock ist leicht mit Kopf zu entfernen.

Ein tägliches Flußbad und viel Bewegung im Freien tragen wesentlich zum Wohlbefinden des Hundes bei, auf dessen Verdauung man im Sommer ein besonders wachsame Auge haben muß. Bei schwerverdaulicher Kost, die man übrigens vermeiden soll, muß man ins Trinkwasser oder in die Milch eine große Messerspitze voll in die Milch eine große Messerspitze voll doppelkohlen-sauren Natrons geben, was eine glatte Verdauung bewerkstelligt. Auch Gaben von saurer Milch reinigen den Darm aufs beste und werden für allwöchentlich hiermit empfohlen.

Daß man zur Sommerszeit dem Hunde kein hartgewürztes Futter bietet, ist ebenso selbstverständlich, als daß man ihn kein stinkend gewordenes Fleisch gibt, das dem Magen und Darm, wenn es nicht gehörig abgekocht ist, sehr schaden könnte. Milch und Brot, Reis, Rübenabfälle, Hülsenfrüchte bewahren sich im Sommer ganz vorzüglich.

Es liegt auf der Hand, daß der Weidmann schon jetzt seinen Hund auf die Strapazen der Feldjagd entsprechend trainiert, wozu fleißige Gänge ins Revier unerlässlich sind. Hierbei gewöhnt man Hektor nicht nur manche Sünde ab, sondern hat noch den Vorteil, den Standort der Hühnerketten kennen zu lernen.

Über primitive Jagdarten in Marokko schreibt ein Reisender in der bekannten naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Kosmos“: Oft habe ich während meiner dreijährigen Reisen im Innern Marokkos die verblüffende Geschicklichkeit und Treffsicherheit der Eingeborenen im Steinwerfen zu bewundern Gelegenheit gehabt; das Steinigen ist ja dort auch heute noch wie in biblischen Zeiten eine beliebte Form der Lynchjustiz. Aber auch auf der Jagd weiß der Araber von dieser Fertigkeit geschickt Gebrauch zu machen. Wenn meine Leute an einen mit Steingeröll bedeckten Hang kamen, wo die Gegenwart der ihres zarten Wildbrets halber auch von den Eingeborenen geschätzten Steinhühner zu vermuten stand, ließen sie oft in einer aufgelösten „Schüßentete“ — jeder mit ein paar faustgroßen Steinen versehen — unter lautem Schreien vorwärts, um so die Hühner aufzuschrecken, und es glückte ihnen gar nicht selten, diese schwerfälligen Flieger durch einen wohlgezielten Steinwurf herabzuholen. Bei dem hohen Preise des Pulvers erscheint ihnen ein so kleines Wild überhaupt keinen Schuß Pulver wert. Die meisten Steinhühner werden daher in mit Weizenkörnern gefüllten Fangtörben erbeutet und kommen so lebend auf den Markt. Einmal brachten meine Leute, als wir einen Tagemarisch südlich von Mazagan eben unsere Zelte in der Nähe einer Quelle aufgeschlagen hatten, sogar

einen Fuchs mit Steinwürfen zur Strecke. Mit ähnlicher Geschicklichkeit wissen manche Rablen auch ihre oben knüppelartig verdickten Stöcke zu gebrauchen.

Schwimmende und Kletternde Miesel. Gemeint ist in allen Fällen das große Miesel oder Hermelin, dessen Gewandtheit geradezu in Erstaunen setzen muß. Ich habe es in vielen Fällen als guten Schwimmer und behenden Kletterer kennen gelernt. Es geht freiwillig ins Wasser, teils um dort zu tauben (Wasserratte), teils um nach beuteverheißenden Orten (wie Inseln) zu gelangen, ja auch nur zu dem Zweck, den Weg abzukürzen. Einst stand ich auf einer weit vorpringenden Landzunge, die auf beiden Seiten von einem Arm des Baches umflossen war, auf Enten an. Da kam drüben auf dem Lande, dem Ufer entlang, eine sonderbare Erscheinung daher: ein weißes Miesel, das eine riesige Ratte im Fang trug. Die schwere Last schien es taum zu behindern. Als es gerade gegenüber meinem Stande angelangt war, wollte ich schießen, im gleichen Augenblick sprang jedoch das Miesel ohne erkennbaren Grund ins Wasser und schwamm mit seiner Beute direkt auf mich zu. Ich schoß es im Schwimmen. Es hatte offenbar auf der von Fischenbeden eingesäumten Landzunge ein günstiges Versteck für seinen Raub suchen wollen. — Im Donautal sah ich einst im Sommer ein Miesel, das ebenfalls eine Ratte trug und mit dieser einen Wassergraben nach dem anderen schwimmend duraguerte, mir es sich den Weg nach dem Aufenthaltsort seines Geheides abzukürzen. — Als Kletterer erwies sich mir das Miesel unter allen möglichen Situationen. Einmal schoß ich eines vom Giebel einer hohen Scheune herab, mehrmals sah ich eine ganze Familie sich auf dem Dach eines Schuppens sonnen, wobei sie recht faul und behaglich sich auf den warmen Ziegelpfatten breit machten. Auf Bäumen sah ich den kleinen Räuber des öfteren den Bruten der Höhlenbrüter, wie Staren, Feldsperrlingen, Rotschwänzchen, nachstellen. Den merkwürdigsten Fall erlebte ein mir bekannter Forstmann. Er sah ein großes Miesel an der senkrechten, glatten Bretterwand eines im Garten stehenden Gebäudes emporklettern, um den Inassen eines dort angebrachten Starenhäuschens einen Besuch abzustatten. Die Bretter waren allerdings ziemlich verwittert, so daß die scharfen Krallen des Räubers darin einen Halt finden konnten. Als der Forstmann ein Geschick geholt hatte, erschien das Miesel abermals und kletterte mit erstaunlicher Gewandtheit an der Bretterwand empor, verschwand im Starenkasten und würgte dort die letzten drei Jungen ab. Als es seinen Kopf zum Flugloch herausstreckte, erhielt es den wohlverdienten Schuß.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Ar. 57.

Nebra, Mittwoch, 17. Juli 1912.

25. Jahrgang.

Friedensrüttungen.

Aber den Kanal sind ein paar freundliche Worte gekommen. Der englische Staatssekretär des Äußeren, Grey, und der Führer der Konventionen, Bonar Law, haben bei der Besprechung über die auswärtige Politik einem Gedanken Ausdruck gegeben, den schließlich auch ein milder Gegner, als ein leitender Staatsmann haben kann, das nämlich Deutschland ebenmäßig wie England den Krieg wünscht, das heißt einen Krieg, in dem England und das zweite die Niederlage wäre. Nach dem Kriegslärm der letzten Monate sind folgende

unverbindlichen Versicherungsworte

wieder einmal voranden — und ist es auch nur, um über den Worten von der Möglichkeit einer friedlichen Lösung der Krise einen angenehmen Hintergrund zu bieten. Leider hätte man sich an gewissen Stellen in Deutschland nicht vor der Überzeugung solcher im Grunde der Parliamentsgespräche gelprochen Worte. Wenn man das Echo hieß, das die Worte Grey's in manchen deutschen Zeitungen gefunden haben und noch finden, to begreift man eigentlich gar nicht, warum beide Völker nicht mit ihren Flotten in der Nord- oder Ostsee zusammenkommen und einfach alle Schiffe, die nicht durchaus notwendig sind, um die Handelsstraßen in weitem Ozeanen zu schützen, verbrennen. Aber in Wahrheit kann Herr Grey mit einem Worte die Weltpolitik nicht bannen, wie Herr Bonar Law

die Weltlage

nicht ändern kann. Und die Weltlage ist wirklich nicht weniger als friedlich. Es genügt, wenn man sich vor Augen stellt, was die Welt im höchsten Maßstab ist, um den Frieden zu erhalten. Und unter nächster Nachbar ist nicht einmal das Friedenswort, sondern — er sagt es ohne Scheu und bei jeder Gelegenheit — die „verlorenen Provinzen“ wieder zu gewinnen. Aber daran zweifelt, folgend die Wahrheit in Paris, nicht. Dieses Wort hatte, im Verein mit dem Friedenswort, einen Kriegs-Weltanschauung von der Welt, einer Gruppe Offiziere hatte zu Fuß, eine zweite auf dem Rade und die dritte zu Pferde eine Strecke von 400 Kilometern zu bewandeln. Offiziere und Pferde haben den Weltreit der Weltbewerber, der halb eine Sportübung, halb ein Kriegsspiel war, bis dem, nach der Aufhebung des Kriegsministers, die

Leistungsfähigkeit im Ernstfall

erprobt werden sollte. Und im letzten Ernstfall dachte der Kriegsminister Villardot, der noch vor 14 Jahren, als er, noch ein abgeleiteter sozialistischer Parteigänger, ein begeisterter Schwärmer für den Weltfrieden war? Das zeigt die Welt, die er auf dem Weltreit hielt, das die Welt, die er in dieser unerschütterlichen Haltung bewahrte. Villardot rühmte die Verbände von Schwärmer, die friedliche und Tüchtigkeit der Offiziere und, ihrer Pferde und drückte seine Zuversicht aus, daß das französische Heer, obgleich ein Haß geringer als das deutsche, „eines Tages“ seine Schuldigkeit mit Erfolg erfüllen werde. In demselben Tage hatte der Minister im Senat (gelegentlich der Erwähnung der Schwärmer über Villardot) gesagt: „Der

Tag der Schlagbereitschaft

für die französische Armee ist da. Was auch in Afrika vorgehen mag, wir hier in Mutterlande stehen an militärischer Kraft keine Einbuße. Wir sind bemüht um den Frieden, aber wir sind imstande loszuschlagen, wenn es um die Ehre oder die Not erodiert.“ Das klingt zwar nicht ganz klar; in jedem Falle aber nicht weniger friedlich, als die ersten Dinge vorzuführen. Und daß sich erste Dinge vorzuführen, muß jedem klar werden, der die Entwidlung der Streitkräfte aufmerksam verfolgt. Wenn sich das Auge richtet, wird in den Parlamenten um die

Erhöhung der Wehrmacht

errangen, werden immer neue Meereschiffe gebaut. In den englischen Gewässern ist in diesen Tagen eine Flotte versammelt, wie sie niemals die Welt zuvor sah. Aus der Kolonien des weiten Reiches kommen die leitenden Staatsmänner nach London, um den alten Plan auszuwerfen zu bereiten. Mutterland und Kolonien durch eine ungeheure Meeresflotte, in der jede Kolonie vertreten sein soll, zu verbinden. Zugleich aber fündigt Deutschland den Wiederbau seiner im Kriege gegen Japan verlorene Flotte an. Nebenbei zwei Milliarden werden

dafür ausgegeben. Und im stillen freut sich England dieser neuen Macht, denn ein Teil davon fällt ja auf die Ostsee, hier im Ernstfall als eine

Bedrohung Deutschlands

das ja gegen England in der Nordsee schon einen schweren Stand hat. Und wie in den Nordmeeren, so ist es auch im Süden Europas. Dort hat Italien durch seinen Einfall in Tripolis sich die Gleichberechtigung mit England und Frankreich auf dem Mittelmeer erkauft. Es hat aber zugleich eine der heftigsten Kränze beibringt, wie es in Europa gibt: die Orientfrage. Schon ist die Karte über die Karte brodend heraufgehoben und in allen Diplomatentammern werden Pläne und Pläne vorbereitet, um den „ranken Mann am Bosporus“ auch diesmal den Wunden zu heilen, sein Leben endlich zu verlängern. Wenn das aber nicht gelingt? Wenn die gestrichelten Striche hinter der schwebenden Wandtafel vom letzten Jahres Parlament wieder andere Züge über die Welt stellen. Sie werden den Krieg predigen, den Englands Interesse erhebt. Offenlich werden auch sie dann ein entscheidendes Echo finden, wie jetzt die paar Friedensmorde des Herrn Grey. M. A. D.

Italien im Mittelmeer.

Obwohl noch kein Friede zwischen Italien und der Türkei geschlossen ist, so betrachtet man in Rom die Angliederung Tripolis' als alle Folgen dieser staatsrechtlichen Veränderung als eine abgemachte Sache. Aber nicht nur Italien, auch in Frankreich rechnet man mit der Abtretung Tripolis' von der Türkei als mit einer abgemachten Sache, und man ist bereits schon für die Zukunft zu erteilen. So schreibt der „Times“ in einem längeren Artikel, es sei ein großer Irrtum, zu glauben, daß Italien infolge der schwebenden Wandtafel vom letzten Januar (Wagnahme französischer Dampfer) unerbittlich wieder ein

endgültig erneuertes Dreibündnis

verfallen ist. Der erste Schritt der italienischen Mittelmeerpolitik ist, so behauptet oder auf dem Punkte, es zu sein. Alles dränge zu dem Glauben, daß Italien in der weiten Mächte seiner auswärtigen Politik, und namentlich seiner Mittelmeerpolitik, der Salung der anderen Völker ihm gegenüber Rechnung tragen werde, vor allem aber seiner Interessen, ohne sich für aber gegen diesen oder jenen durch augenfällige Begünstigungen weiter einnehmen zu lassen. Ein getaunder Wirklichkeitsstimm beginne in dieser Hinsicht schon jetzt in der öffentlichen Meinung des Volkes sich abzuzeichnen. Was ist aber nun das erste Interesse Italiens gegenwärtig im Mittelmeer? Gewiß nicht England, Frankreich und obenbeim mit Ausland zu übernehmen, um sich ausschließlich dem Dreibündnis in die Arme zu werfen? Es genügt, die die Frage zu stellen, um zu sehen, daß die Antwort nicht zweifelhaft sein kann. England feindliche Politik wäre mehr als jemals dieselbe

eine Tat des Wah

Niemand werde sich doch Täuschung hingeben, daß Tripolis, wenn man absehbarer Zeit eine belandete werde, auch der eigentliche Krieg schon beendet sein werde sich die Frage der Kolonisation und da werde Italien gewa wenn man glaube, man lie Vorber fertig, die Schwierigkeit erst anlangt. Es werde noch an haben, um seine Herrschaft Tripolis insstand zu legen der Augenblick, wo Italien würde, sich mit seinen beiden V alria zu abwerfen, die mit zwei mächtigen Nationen, auf der einen Seite eines an zu brechen? Welcher Wah

andere Mittelmeer

gäbe es, die ein feindliches B Frankreich und England auf Italien auf der anderen Seite fählich machen. Aber da Problem allein wäre ihm die Lösung seiner Mittelmeerpolitik gegenüber dem Deutschen Reich. Inlangem Italien im Mittelmeer selbstverständlich, daß je einem

Frankreich vereinbarten Italien bei der Erneuerung des Vertrages unendlich kleinere Bedingungen stellen würden. Glaube man, daß Deutschland und Österreich, die 1882 abgelehnt hätten, Italien seine Mittelmeer-Interessen zu gewährleisten, dies jetzt tun würden, ohne nicht selbst einige Entschädigungen im Mittelmeer zu verlangen? So dränge alles zu der Schlussfolgerung, daß heute noch mehr als vor Jahren England, Frankreich und Italien schwerwiegende Gründe hätten, sich nicht zu abwerfen, sondern vielmehr ein neues Abkommen zu schließen. — Man nimmt also die seit König Eduards Tode eingestellten Wünsche, Italien vom Dreibündnis abzugeben, wieder auf. Die nächste Zukunft schon wird zeigen, mit welchem

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, dessen Aufenthalt in Berlin von höchsten Kreisen begleitet war, hat einen Ausflug weit ins Land hinein unternommen.

* Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf wies gelegentlich einer Rede, die er vor dem Farmarausschuß in Bismarck hielt, darauf hin, daß der Wunsch der Farmer nach Anlage weiterer Bahnlilien in Deutsch-Südwestafrika vorläufig nicht erfüllt werden könne, da das Kolonialamt sich dem Reichstag gegenüber verpflichtet habe, keine neuen Kolonialbahnen zu fordern, ehe die begonnenen Bahnen nicht ausgeführt seien.

* Ein Gelegenheitsurheber eine Besichtigungserklärung erteilt im Reichstag. Im Reichs-Schatzamt wird zurzeit eine Denkschrift ausgearbeitet, die sich mit diesem Gelegenheitsurheber befaßt und die verschiedenen Arten einer Heilsteuer bespricht, ohne jedoch bestimmte Vorschläge für die zu bewilligende Gesetzgebung zu machen. Diese Denkschrift wird den Reichstagen zugehen und im Laufe des nächsten Winters eine der Grundfragen für die Verhandlungen zwischen dem Finanzminister der Einzelstaaten bilden. Bestimmte Pläne in irgend einer Richtung sind bisher noch nicht gefaßt und werden auch erst in Monaten gefaßt werden können, da die neue Beschlüsse in Art und Höhe des Ertrages von den Einnahmen des Haushaltsplans abhängig gemacht werden soll.

* Die sozialdemokratische Fraktion in badischen Landtag ist jetzt dem Beispiel ihrer Parteigenossen im Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhaus sowie in anderen deutschen Parlamenten gefolgt und hat, entgegen ihren sonstigen Gesinnungen, das badische Budget abgelehnt. Bei der Beratung des Finanzgesetzes für 1912/13 hat ein Vertreter der Partei im Namen der sozialdemokratischen Fraktion des Abgeordnetenhaus folgende Erklärung ab: „Zu Beginn und Ende

an die städtische Regierung gerichteten Kundgebung erklärt, sie hätten dem Sultan Abd al Samid eine Verlobung abgezwungen, schließlich seinen Thron getrimmt und jetzt dem Kriegsmittler Mahmud Scherif-Pasha (dessen Väterzeit sie erlangen) eine Lehre erteilt. Demzufolge sei kein Abkomm imlande, gegen den Willen der Albanen zu regieren. Sie würden nicht eher rasen, als bis Albanien völlige Selbstverwaltung erhalte

Amerika.

* Der ehemalige Präsident Roosevelt erteilt jetzt die Früchte der Politik, die er früher bezüglich der Frage des Frauenstimmrechts hat walten lassen. Er hat sich nicht mehr dafür, aber auch nicht dagegen ausgesprochen (wie sein Gegner Taft). So ist es ihm ein seltsames, das Frauenstimmrecht als eine leiser Grundforderungen in das Programm der von ihm begründeten Partei aufzunehmen. Americas Frauen jacten ihm zu werden ihm da die Männer übersehen können? * Verchiedenen Väterterlungen zufolge ist in der Negerepublik San Domingo (auf Haiti, Westindien) eine Revolution ausgebrochen und der deutsche Konsul Lboran n, der angeblich mit den Rebellen gegen den derzeitigen Präsidenten gemeinsame Sache gemacht haben soll, ausgemerzt werden. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt zurzeit noch nicht vor, doch ist ein Bericht des Konsuls eingetroffen worden. Thoramant ist einer der angelegenen Kaufleute auf San Domingo und dort sehr mehr als dreißig Jahren anständig.

Die Arbeiten der Kongresskommission.

Die verlausen, nähern sich die Arbeiten der deutsch-französischen Grenzkommission in Bern, die die Festlegung der neuen Kongressgrenze theoretisch vorbereiten soll, ihrem Ende. Sie haben — von geringfügigen Einzelheiten abgesehen — in fast allen Punkten die vorläufige Festlegung der Grenzen gefaßt. Die Teilnehmer sind mit dem Erfolg ihrer Arbeiten durchaus zufrieden und haben hervor, daß von Anfang an der gute Wille geherrigt habe, anstrengende Schwierigkeiten mit großem Engagement zu behandeln. Die Hauptpunkte, die zur Beratung standen, waren die technischen Vorbereitungen für die Grenzvermessung

Übergabe der ausgetauschten Gebiete

und die Regelung der Meinungs der Gesellschaften. Der letzte Punkt war der schwierigste. Die Einzelheiten sind noch verhandelt, obwohl die Hauptpunkte erledigt sind. Die französischen Kongressgeographen werden nach einer angemessenen Übergangszeit unter der deutschen Leitung fertiggestellt werden. Die Gebietsübergabe der neuen Kolonien wird ohne besondere Schwierigkeiten erfolgen. Die von deutscher Seite gemachten Vorschläge über die Arbeitsmethode der Grenzvermessung haben in Betreff der Billigung der Kommission gefunden. Es wird im Herbst eine Kommission nach dem Kongre ausreisen, die wegen der

Schwierigkeiten der Grenzvermessung

vier Unterabteilungen bilden wird. Jeder Abteilung wird ein bestimmter Abschnitt der 6000 Kilometer langen Grenze zugewiesen, so daß man hofft, in weniger als in einem Jahre die Arbeiten abschließen zu können. Schon in Bern hat man für diese Arbeiten allgemeine Grundzüge aufgestellt, nach denen die Grenze festgelegt werden soll, daß den geographischen und Eingeborenenverhältnissen Rechnung getragen wird. Die Grenze wird deshalb an manchen Punkten anders geführt werden müssen, als in den bisherigen Protokollen angenommen ist. Die endgültige Lösung der Hauptfrage und die Frage von der Grenze auf dem Kongre wird sich erst in Afrika bewerkstelligen lassen, obwohl die französischen Kommissare sich in dieser Frage entgegenkommend gezeigt haben. So formten die Verhandlungen ohne Unterbrechung geführt werden und ohne große Verhandlungen mit Paris und Bern. über das

Ergebnis der Verhandlungen

wird ein Protokoll aufgenommen werden, das den beiderseitigen Parlamenten vorgelegt werden soll. Während die französische Kammer eine Kreditnote in Höhe von 400 000 Mk. hierzu bewilligt hat, wird ein Nachtragsetzt dem Reichstage im Herbst in ungelicher gleicher Höhe zu geben. Die beiden Grenzkommissionen werden

